FRANCKESCHE STIFTUNGEN

DFG

7. Sekundärliteratur

Der Geist der lutherischen Theologen Wittenbergs im Verlaufe des 17. Jahrhunderts. Theilweise nach handschriftlichen Quellen.

Tholuck, August

Hamburg [u.a.], 1852

I. Die Persönlichkeiten.

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Visual Library

erfreuen gehabt: sie finden eigene Schriftsteller für ihre litterarischen Verdienste[1]).

I. Die Persönlichkeiten.

1) Gottlieb Wernsdorf.

Geboren 1668 in Schönwalde in Chursachsen, studirt von 1687 an in großer Armuth, sodaß er nicht einmal den geringen Preis für das Konviktorium zu entrichten im Stande war, in Wittenberg. Von dem bejahrten Professor Caspar Löscher zur Information von dessen Kindern in das Haus genommen, wird er für 3 Jahre dem drückendsten Mangel entzogen. Als Magister liest er über Logik, Moral und Historie vor zahlreichen Zuhörern und entschließt sich erst auf die ihm von dem Oberhofprediger Carpzov gestellte Aussicht zu einer außerordentlichen theol. Professur zum Studium dieser Wissenschaft, in welcher er schon im Jahre 1698 die Abhandlung de autoritate librorum symbolicorum vertheidigt, im Jahre 1706 nach dem Ableben von Hanneken erhält er dessen Stelle in der Fakultät, 1710 die Probstei an der Schloßkirche, bald auch die General-Superintendentur, und von dem Herzog von Weißenfels das Prädikat als Kirchenrath. — In seinem akademischen Amte findet er sein Leben; die Zuhörer, die ihn nicht anders als

---

1) Christoph Coler de Wernsdorfii in rem sacram et literariam meritis. 1719. Wendler de Valentini Loescheri meritis in ecclesiam et literas politiores. Jena 1720. „Zum Wachsthum in der geistlichen Amtsklugheit ausgefertigte Hirtenbriefe, vierter Brief, darin Dr. Val. Löschers Schriften und Verdienste um die Kirche und gelehrte Welt erzählt werden," von Makarius Gregorius [Martin Grulich] Torgau 1749.

„Vater Wernsdorf" nennen, fühlen sich durch die Klarheit und Eleganz seiner Vorträge angezogen; doch ist er auch scharf mit ihnen: was ein anderer Professor, wie sein Biograph sagt, sich nicht getraut haben würde — auf jede von den Studirenden begangene Leichtfertigkeit folgte in der nächsten Vorlesung eine halbe Stunde Ermahnung und Bestrafung. Wie schon auf Deutschmann, so äußert der erwachte Geist der Frömmigkeit auch auf Wernsdorf einen erweichenden Einfluß; wenn Reimann in seinem catalogus B. I. S. 1093 den spiritus acer nimium et acerbus, interdum criminosus, in altercando etiam cum aculeo et maledicto facetus rügt, so ist dies nur im Vergleich mit dem neu erwachten Geiste der Toleranz gesagt. Blindheit kann man ihm in der Polemik nicht Schuld geben; das Streben, billig im Urtheil zu seyn, ist nicht zu verkennen. Er stirbt 1729. Seinen Tod beschreibt sein Leipziger Leichenredner Mencke mit den Worten: „Im vollkommensten Besitz seiner Sinne, auch nicht mit der geringsten Veränderung der Gesichtszüge, mit demselben Gleichmuthe, den er im Leben gezeigt, mit gefalteten Händen und gen Himmel gerichteten Augen scheidet er unter dem Gesange der Umstehenden bei den Worten: „und hilf uns selig sterben." Die ganze Bürgerschaft und sämmtliche Studenten in Trauermantel mit Degen erscheinen bei seinem Leichenbegängnisse, und vier Wochen, ja ein Jahr nachher setzen Manche die Trauer noch fort.

Seine Begabung erscheint nicht als eine ungewöhnliche. Das Formtalent steht über dem der Sache, aber sein Panegyriker Christoph Colerus führt mit Recht die Aeußerung in der Abhandlung des alten Saumürschen Theologen Gaussen an:

liquido affirmamus, majores fructus cum mediocri doctrina eum laturum, qui aliqua styli laude polleat, quam virum alioqui doctissimum, qui eam partem ut parum ad se pertinentem contemserit. In der gefälligeren und durchsichtigeren Form ließen sich Manche und namentlich die Studirenden die veralteten Wahrheiten lieber gefallen. Seine litterarischen Leistungen bestehen nur in Dissertationen, von denen indeß mehr als eine auch jetzt noch Bedeutung hat, z. B. die commentatio de indifferentismo religionum 1716[1]).

2) Valentin Ernst Löscher.

Geboren 1673 in Sondershausen, woselbst sein Vater, der nachmalige Wittenbergische Professor, damals Superintendent. Schon im 17. Jahre bezieht er die Universität Wittenberg, predigt im 18. in der dortigen Stadtkirche, und schon im 19. Jahre giebt er über den französischen Theologen Pajon die exercitatio theologica de Claudii Pajonii ministri Aurelianensis ejusque sectatorum doctrina, et fatis heraus. Seine theologischen Lehrer waren Deutschmann, Walther, Hanneken und sein eigener Vater. Nachdem er in demselben Jahre auch Magister geworden, beginnt er Vorlesungen zu halten. Er hat vier Stücke erwähnt, wofür er seinen himmlischen Vater nicht genug preisen könne: „1) Daß er ihn zum täglichen Gebet in der Einsamkeit ausnehmend erweckt, weil er bald einsehen gelernt, daß alle guten Gaben, und also auch die Weisheit und Gelehrsamkeit von oben

1) Erdmann a. a. O. S. 105. Rauft Leben und Schriften aller chursächsischen Gottesgelehrten u. s. w. II. 1288. Kaspar Neumann Leichenprogramm, und die angeführte Schrift v. Coler.

her müsse erbeten, ihm aber auch dafür müsse gedankt werden, welches, wenn es nicht den Verdacht der Heuchelei nach sich ziehen soll, am sichersten in der stillen Einsamkeit geschehen könne; 2) daß er ihn nach begangenen Sündenfällen wiederum kräftig zu sich gezogen und nicht gleich weggeworfen, daher er auch gelernet, mit Andern Mitleiden zu haben. 3) Daß er ihm nebst gesundem Leibe einen großen Eifer, etwas Rechtes zu lernen, besondre Lust und Liebe zur Arbeit, sonderlich zum Colligiren und Meditiren gegeben; daher nicht zu verwundern, daß er sich so vieler und mancherlei Arbeit unterzogen; weil ihm die Lust allemal die Hälfte davon abgenommen. 4) Daß ihn Gott allemal so weislich geleitet, daß er niemals mit seiner Arbeit selbst völlig zufrieden gewesen, sondern immer noch dieselbe zu verbessern gewünscht; dabei er denn in manche Erkenntniß, die ihm sonst wäre verborgen geblieben, eingeführet worden."

Zu weiterer Ausbildung begiebt er sich zunächst nach Jena, wo er bei Bechmann, Veltheim und Bayer hört; dann, nach alter, aber im Verschwinden begriffener gelehrter Gewohnheit, auf die peregrinatio academica — nach Hamburg, wo er mit Mayer und Winckler verkehrt; von dort nach Holland, ferner nach Dänemark. Nach seiner Rückkehr eröffnet er im 24. Jahre folgende Vorlesungen: genealogica, heraldica, pansophica, exegetica, thetica, moralia et homiletica. Er verdoppelt seinen Fleiß und liest täglich dreizehn Stunden (?) Vorlesungen und zwar vor mehreren hundert Zuhörern [1]). Vom Herzog von Weißenfels

1) Mart. Sim. Stark, Bergrath und Garnisonphysikus, Präsident der „(von Löscher gestifteten) löblichen Societät der Liebe und

wird er zur Superintendentur in Jüterbog berufen, wo er sich durch Einführung des Katechismusexamens berühmt macht, „wodurch vieler Blind- und Tummheit gesteuert wurde." Von dem Herzog zu Merseburg wird er hierauf zur Superintendentur nach Delitsch berufen, und im 34. Jahr 1707 zu der Wittenberger Professur. Auch als Professor dient er mit solchem Eifer der Akademie, daß täglich acht Vorlesungen von ihm gelesen werden, (a. a. O. S. 21). Seine späteren Seminarvorträge (ob auch die akademischen?) hält er durchaus frei; er läßt sie von seinen Zuhörern nach- und abschreiben und erweitert sie durch eingelegte Blätter.

Schon nach zwei Jahren wird er zur Dresdener Superintendentur und zum Mitgliede des Oberkonsistoriums berufen. Hier macht sich sein praktischer Amtseifer auf die rühmlichste Weise geltend. Zunächst liegt das Schulwesen ihm am Herzen; er ruft die Geistlichkeit seiner Diöcese zu einer Berathung über die Verbesserung der niederen Schulen zusammen, ebenso die Schullehrer seiner Ephorie, um ihnen zur Verbesserung ihres Katechismusunterrichts Anweisung zu geben. Es gelingt ihm, fünf Armenschulen zu gründen, vier neue Predigerstellen, die eines Garnisonpredigers, eines Katecheten an der Frauenkirche, eines Predigers an der Friedrichsstadt und eines im Waisenhause; von Wohlthätern unterstützt legte er den Grund zu einem seminarium ministerii, worin Kandidaten im Predigen, Krankenbesuch und Proselytenunterricht unterwiesen werden. Auch

---

Wissenschaften": der wahre Ruhm eines gottseligen Gelehrten und treufleißigen Lehrers aus dem Lebenslauf Herrn Val. Löschers. s. a. S. 19.

hält der vielbeschäftigte Mann täglich einer Anzahl Kandidaten des Ministeriums Privatvorlesungen. In einem 24jährigen Kursus hatte er ihnen ein vollständiges systema theologicum gelesen — außerdem ein collegium numismaticum, metaphysicum, panoplia antipapaea, ein iter eruditum per Germaniam, Galliam u. a. Fast bei keiner Gelegenheit läßt er sich im Predigtamt vertreten, hält in den Wochengottesdiensten exegetische Predigten, in denen er bis zu seinem 72. Jahre die ganze heilige Schrift durchgepredigt. Seine Stimme war hell und klar, sein Vortrag frei, doch war er unvermögend, Bibel- oder Liederverse aus dem Gedächtnisse zu citiren. Die Ermahnung, bei vorgerücktem Alter sich im Predigen zu schonen, beantwortet er mit den Worten: dies sei ihm Rekreation, nicht Arbeit. Und welche massenhafte gelehrte Thätigkeit entwickelt er daneben! Neben der Fortsetzung der Unschuldigen Nachrichten sind die auf mühsamen gründlichen Studien beruhenden Werke, Historia motuum, die Reformations-acta, auch Timotheus verinus in Dresden geschrieben. Er stirbt, nachdem er noch im vorhergehenden Jahre sein Jubiläum gefeiert, 1749 den 12. Februar in 76. Jahre seines Alters. Zwei Tage vor seinem Ende hat er sich diese Grabschrift diktirt: V. E. Löscheri inquieta in laboribus vita, per vulnera Christi lenita, tandem in quiete mortis finita[1]).

Für sein ungewöhnliches Talent spricht schon seine Frühreife, seine schriftstellerischen Leistungen im 20. und 21.

1) Zur Charakteristik Löschers sind hier benutzt die angeführten Schriften von Starck, Wendler, der Hirtenbrief von Grulich, die singularia Löscheri der Pirnaschen Geistlichkeit und ein Aufsatz unter demselben Titel in den „fortgesetzten Sammlungen." 1750. S. 535.

Jahre. Das Hauptfach, in welches auch bei ihm, dem lebendigsten unter den übriggebliebenen Orthodoxen, das volle Interesse sich zurückzieht, ist Geschichte und Antiquitäten, verbunden mit philologischen Studien. Zu seinen frühsten Werken, die er im 18. und 19. Jahre schon ausgearbeitet, gehört seine Uebersetzung des Dionysius Periegetes und des Scholiasten desselben Eustathus; auch hat er damals schon nach seiner eignen Angabe die Schrift de Trojani belli scriptoribus vollendet und genealogische seltene Urkunden, die bei Spener u. a. sich nicht finden, zu sammeln angefangen. Seine Studien in diesem Fache sind nicht bloße Polymathie: die vorhergenannten Werke, die historia medii aevi u. a. haben bleibendes Verdienst. Auch den Hülfswissenschaften der Geschichte war sein Studium mit Angelegenheit zugewendet. In der Numismatik war er so bewandert, daß er durch Anfühlen und Reiben an den Fingern die Echtheit der Münzen zu prüfen vermochte; die Serien der griechischen und römischen Familien war ihm so bekannt, daß er einst, als er aus dem Kollegium ging, ein ihm zugesandtes Münzkabinet mit solchen Münzen auf Ersuchen eines Ministers auf der Stelle in geschichtliche Reihenfolge brachte. In Rom unterhielt er einen eigenen Agenten, der alles Neue ihm zuschicken mußte. Auch die Geographie lag ihm so an, daß sogar eine Charte Deutschlands im Mittelalter von ihm entworfen wurde. Sein wissenschaftliches Interesse reichte aber um vieles weiter. In der griechischen Philologie gab er später auch die Noten über den Koluthus und den Ion heraus, in der hebräischen stiftete er sich ein bleibendes Denkmal durch sein Werk von eigenthümlichem Verdienst de causis linguae hebraeae. Auch die neueren Sprachen waren

ihm nicht unbekannt: er kannte die französische, italienische, spanische und englische und war unter den ersten, welche die englische Litteratur zu würdigen wußten. In der Philosophie war er vor Wolf bei Newton stehen geblieben, verfolgte indeß Wolf mit seiner Kritik in einer ausführlichen warnenden Abhandlung in seinen unschuldigen Nachrichten mit der Ueberschrift: quo ruitis? Ein großer Theil seiner gelehrten Muße gehörte der von ihm im Jahre 1701 gestifteten und auch nach seinem Tode 1749 von Geistesverwandten noch fortgeführten Zeitschrift „Unschuldige Nachrichten" oder wie sie seit 1712 heißen „Fortgesetzte Sammlung von alten und neuen theologischen Sachen" 48 B. Es war die erste theol. Zeitschrift. Ihre Bücheranzeigen — zwar vielfach zu kurz und fragmentarisch — in Löschers eignen Artikeln aber wie in den mitgetheilten alten Dokumenten lehrreich und anziehend. Ueber das Große, was er würklich leistete, ging jedoch das, was er in seinem Studieneifer zu leisten beabsichtigte, noch hinaus. Es erschien von ihm 1700 eine Flugschrift arcana litteraria et alios 30 libros edendos musis consecrat V. E. Löscherus. Einen noch umfassendern Entwurf zu 40 theologischen und 40 allgemein-wissenschaftlichen Werken läßt er beim Antritte seines Amtes in seinen initia litteraria ausgehen. Was sein massenhafter Fleiß später von dieser in jugendlichem Dädalusübermuthe entworfenen Liste würklich abarbeitete, konnte ihm den Hohn der Gegner für die ungetilgt gebliebenen Posten nicht ersparen. —

Noch verdient seine suppellex litteraria eine Erwähnung. Seine Bibliothek wird von einem Schüler aus seiner nächsten Umgebung, Grulich, in dem oben angeführten Hir-

tenbriefe auf 80,000 angegeben (S. 28). Und er hatte diesen seinen litterarischen Besitz so im Gedächtniß, daß er von jedwedem Buche anzugeben wußte, ob und wo er es habe und diese Fertigkeit seiner Angabe nach dadurch erlangt, daß er selbst seine Bücher aufräumte, dann jedesmal die Reihe auf's Neue durchmusterte, auch jedes neue Buch selbst eintrug. Auch sein Münzkabinet war von Werth.

Wir sprechen von seinem Christenthum. Wenn es irgend einen unter den Gegnern der pietistischen Richtung giebt, welcher einem Spener und Francke in seiner Art zur Seite gesetzt zu werden verdient, so ist es Löscher — im Amte wie im Privatcharakter gleich verehrungswürdig. Doch darf dabei nicht übersehen werden, ist auch von ihm selbst nicht übersehen worden, wie viel er den Einflüssen eben jener Richtung verdankte, die er in ihren würklichen oder vermeintlichen Auswüchsen bekämpfte. Schon seine schriftstellerischen Erzeugnisse erbaulicher Art, seine „edlen Andachtsfrüchte," seine „evangelische Zehnten" u. a. geben den Eindruck einer tieferen Frömmigkeit. Auch mit der Musik war der vielseitige Mann vertraut und hat zu einigen seiner Lieder selbst die Melodien componirt. Noch jetzt werden die durch edle Einfalt ausgezeichneten Lieder: „Komm' heute in mein Herz," „Ich folge dir durch Tod und Leid" u. a. mit Erbauung gesungen. Bei allen seinen Studien war sein Leben ein Leben des Gebets und der stillen Andacht; er hatte seine besondern Stunden, wo er sich zur Andacht einschloß und Niemand vor sich ließ. Den Freitag feierte er nach altkirchlicher Weise als einen Fasttag[1]). Auch andere Andachtsübungen

1) Singularia divi Loescheri (eine Denkschrift der Pirnaschen Geistlichkeit) S. 7.

der alten Kirche waren ihm theuer: vor den hohen Festen hielt er die Vigilien und brachte den größten Theil der Nacht in geistlicher Meditation zu. Er hielt viel auf die Theilnahme an öffentlichen Leichenbestattungen und ließ sich bei dem stürmischsten Wetter nicht abhalten, die „ganzen" Leichen (woran der ganze Singchor Theil nahm) zu begleiten. In seinem Leben war er einfach; er trug stets eine schwarze Perücke, kleidete sich nie in Sammt und Seide, enthielt sich des Tabacks, mißbilligte das Tanzen nicht an sich, aber namentlich an den Geistlichen. Seine Wohlthätigkeit ließ ihn wöchentlich einige Wittwen an seinem Tische speisen; reichlich pflegte er zu den Kirchenkollekten beizutragen. Als für die abgebrannte Hauptkirche in Kopenhagen gesammelt wurde, fand sich im Becken ein Packet mit 50 Thlr. Der König wollte wissen, wer dieses Packet eingelegt: es war von Löscher. Der König äußerte seine Verwunderung, daß der Beitrag seines Superintendenten größer als der seiner Minister, und am nächsten Tage liefen auch reiche Packete von diesen ein. Gravitas zeichnete seinen ganzen Wandel so sehr aus, daß er keinen Scherz sich erlaubte, der im geringsten der Würde seines Amtes hätte Eintrag thun können. — Er genoß einer anhaltenden Gesundheit, hatte nie Arznei eingenommen, und außer einer jährlichen, auf eine Woche beschränkten, Reise zu seinen Aeltern oder Verwandten gönnte er sich keine Erholung.

Zwischen einem solchen Manne und den Schülern Spener's, einem Francke, Freilinghausen, Buddeus konnte ein fortgesetzter, hitziger Kampf bestehen! So beirrt die Schranke der Endlichkeit und der Betrug der Sünde auch die Besten. Zunächst aber, was den Geist der Löscher'schen

Polemik betrifft, so ist derselbe völlig verschieden sowohl von dem der damaligen antipietistischen Ketzermacher, als von dem des jüngsten Wittenberger Geschlechtes. Selbst von der Streitführung der lautersten unter den Streitern der ersten Hälfte des Jahrhunderts unterscheidet sich der Geist dieser Polemik zu seinem Vortheil. Den Reformirten und Schwärmern, wie den Spenerianern gegenüber giebt sich zu erkennen, daß der Polemiker über dem was trennt, nicht das was einigt, vergißt: häufig fühlt man es ihm an, daß er vor dem Angesicht Gottes schreibt. Auch wenn sie es nicht aussprächen, fühlt man es den orthodoxen Kämpfern dieser Zeit an, daß sie nicht vergessen, welches Gewicht in die göttlichen Wagschalen, auch wo Irrlehrer gewogen werden, die persönliche Frömmigkeit legt. Allerdings ist namentlich der Aufsatz, mit welchem Löscher den Kampf gegen die Hallenser eröffnet, in den Unschuldigen Nachrichten 1707, geeignet, auf den Verehrer des Franckeschen Werkes einen widrigen Eindruck zu machen. Wie verkleinernde Mißgunst sieht es aus, wenn hier der Beweis geführt wird, daß ja das Franckesche Werk nichts weniger als ein Beweis besonderer Providenz sei. Es seien die bei Zusendung der Berichte stets wiederholten dringlichen Bitten um Gaben, die großen königlichen Privilegia, die Accisefreiheit, der große Buchladen, die Einnahme der arcana und ähnliche sehr natürliche Mittel nicht zu vergessen. Man rühme, daß das Gebäude 20,000 Thaler gekostet, daß zwölftehalbhundert Kinder informirt und so viele gespeist werden, daß alle Nationen darunter, 5 Engländer, 1 Pole, 2 Moskoviten, 2 aus der Türkei u. s. w., aber mit keinem Worte gedenke man, daß die Speisen so gering als möglich bereitet wer-

den u. s. w. Aber worauf alles hinaus läuft, ist nur: die Hallenser sollen nicht die operatio Dei mediata für immediata ausgeben. Nun mögen sie das aus ihrem religiösen Gefühl heraus oft genug gethan haben — in ihrer dogmatischen Reflexion indeß gewiß nicht: Aengstlichkeit des Schulpedantismus liegt also bei Löscher zu Grunde, doch nicht gerade Uebelwollen. Den reichen Segen der Anstalt will auch er nicht läugnen. „Wir bekennen herzlich gern, daß bei diesen Anstalten sich sehr viel Löbliches in Versorgung der Armen und nützlicher Einrichtung der Information findet, welches wir rühmen und gute Nachahmung wünschen." Die pedantische Aengstlichkeit läßt es nur nicht zur Anerkennung aus vollem Herzen kommen. Er verkennt nicht, wie viel der kirchliche Zustand seit dem Beginn der Spenerschen Bewegungen gewonnen. „Es war nicht unbekannt, daß es vor 50, 60 Jahren eben also, wo nicht schlimmer bei vielen Personen zugegangen[1]." Eine Ausgleichung mit seinen Hallischen Gegnern hat ihm inniger angelegen, als diesen selbst. Im Jahre 1715 hatte Löscher Gelegenheit mit Buddeus zu sprechen und versucht, diesen zur Mittelsperson mit den Hallischen Theologen zu machen. Mit der Herausgabe seines vollständigen Timotheus Verinus zögerte er an drei Jahre, in der Hoffnung, ein Einverständniß zu bewürken. Seine Versuche scheiterten — wozu der am wenigsten lautere unter den Hallensern, derjenige, welcher oft genug kraft des Privilegiums der Kindschaft Gottes über die gemeinen Gebote der Sittlichkeit sich hinaussetzen zu dürfen glaubte, Joach. Lange, das meiste mit beigetragen haben mag.

---

1) Unschuldige Nachrichten 1713. S. 141.

Am meisten Vertrauen wurde von der Wittenberger Partei in Anton gesetzt. „Man ersieht, heißt es in einer Recension, von dessen collegium antitheticum[1]), aus diesem Buche, was viele Verständige längst gehofft haben, daß Herr Dr. Anton in doctrina der beste unter den Halensibus sei[2]).“ An Anton wendet sich daher auch 1719 vertrauungsvoll Löscher mit einem besondern Schreiben, um ihn zur Unterstützung der Friedensvorschläge zu vermögen, erhält jedoch darauf eine ausführliche Antwort, in welcher sich Verletztheit über die gemachten Zumuthungen und Unfähigkeit auf den entgegengesetzten Standpunkt einzugehen, zu erkennen giebt[3]). In dieselbe Zeit fallen die Bemühungen Zinzendorfs, eine persönliche Zusammenkunft Wernsdorfs mit Francke zu bewürken, auf welche auch Löscher in seinem Schreiben an Anton Bezug nimmt. Die Absichten des Grafen wurden durch ein Verbot seiner Mutter, sich in dieser Sache weiter zu betheiligen, verhindert. Eine Zusammenkunft Löschers mit Francke und dessen Kollegen Herrnschmid kam im März 1719 in Merseburg würklich noch zu Stande, allein — wie der folgende Abschnitt darüber des Näheren berichten wird — leider ohne allen Erfolg[4]).

---

1) Fortgesetzte Sammlungen 1733. S. 139.

2) In der That giebt sich namentlich in jenem nach seinem Tode herausgegebenen Werke eine Selbständigkeit, eine Energie und ein natürlich derber und gesunder Witz zu erkennen, wie man ihn bei einem Manne der Hallischen Schule zu erwarten nicht geneigt ist.

3) Fortgesetzte Sammlung. 1749. S. 742., wo sich beide merkwürdige Briefe abgedruckt finden.

4) Walch Religionsstreitigkeiten der lutherischen Kirche V. S. 279 ff. Zinzendorfs Leben von Spangenberg I. S. 87 f.

Auch in den Verhandlungen mit Zinzendorf sehen wir Anfangs Löscher auf eine liebenswürdige Weise auftreten. Im ersten Theile der Büdingschen Sammlungen I. S. 108 ist ein Schreiben Löschers von 1734 und die Antwort Zinzendorfs abgedruckt, welchen Briefen die Herausgeber die Anmerkung beifügen: „beide nachstehende Briefe können zu einem Muster dienen, wie man controvertiren müsse, wenn es um die Sache zu thun ist." Ein Brief Zinzendorfs vom Jahre 1725 an Löscher wird uns mitgetheilt, worin er Fürbitte für eine Gichtelianerin thut, von welcher er hört, „daß man die Person auf dem Anger begraben wolle, weil sie sich von Kirche und Abendmahl gesondert und also im Bann sei, auch verboten habe, einen Sarg für sie zu machen." Er hat durch diese Vorstellung, wie angegeben wird, seinen Zweck erreicht[1]. „Herr Dr. Löscher, äußert Zinzendorf in seinen „naturellen Reflexionen" S. 167., mag seyn, wer er will, seine patriotischen Thränen und Intercessionen auf dem Saale von Herrnhuth haben gewiß mehr bei den Brüdern ausgerichtet, als alle Drohungen und Kritteleien der aufs beste genannten Spenerianer. Wenn ich Dr. Löscher hätte die Schmach ersparen können, vor seinem Ende noch übel von uns zu reden, ich weiß nicht, was ich nicht hätte daran wenden wollen."

II. Der theologische Charakter.

Auf die zwischen Wittenberg und Halle verhandelten Streitmaterien wird an einem andern Orte eingegangen

1) Zinzendorfs Leben I. S. 304.